

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 35 Pfg., mit Bringer-
lohn 40 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Nr. 11.

Dienstag, den 26. Januar 1915.

23. Jahrgang.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!



Wilhelm II.

Deutscher Kaiser und König von Preußen

Zum Kaisers Geburtstag 1915.

Er soll still und schlicht begangen werden in diesem Jahr. So ist es der Wille des Kaisers selbst, und so paßt es auch zu dem ganzen Ernste der großen Zeit und zu den Opfern, an denen unser Volk willig trägt, zu den Wunden, aus denen es klaglos blutet. Aber wenn auch aller äußerer Glanz und Schimmer diesmal fehlt — wenn der Tag so zu sagen in selbigen grauem Gewand aus uns vorübergeht, so viel ist doch gewiß: nie, seit der Kaiser sein Regier führt, hat das deutsche Volk

gleich einmütig, mit gleich tiefer, heiliger Liebe, Dankbarkeit und Verehrung seines Kaisers Namen an diesem Tage in Herz und Gebet geschlossen.

Draußen — in der Welt unsrer Feinde, und nicht unsrer Feinde nur — hat man alle die Kriegsmomente hindurch unermüdlich alle Schleißen gemeinsamer Schmähung gezogen, um des deutschen Kaisers Bild herabzuziehen vor aller Welt in Staub und Kot, und erst langsam, aber doch immer nachhaltiger regt sich draußen der Widerspruch gegen diese Erbärmlichkeit der Gefinnung wie der Tat.

Im weiten deutschen Land aber und in den Herzen seines Volkes gewann sein Bild nur um so leuchtendere Farben, sein Name nur um so begeisternden Klang.

Denn nun — in schicksalsgroßer, entscheidungsschwerer Zeit — haben wir ihn vollkommen kennen gelernt, nun steht er vor dem Geistesauge des ganzen deutschen Volkes nicht nur als der, in dessen Person und Stellung sich die Kraft und Herrlichkeit des neuen Deutschen Reiches verkörpert, dessen Vernichtung unsrer neidischen, tödlichen Feinde leidenschaftlich ersehntes, erstrebtes Ziel ist. Nicht als der geistesklare, mächtige Herrscher nur, nicht nur als der oberste Kriegsherr der wunderbarsten Armee zu Lande, zu Wasser und in den Lüften, die jemals zum Schutze der heimischen Marken in den Kampf zog, wird er heute von seinem Volke geehrt, bewundert, geliebt, geehrt: er ist uns mehr, er steht vor unserm Auge als ganzer, echter, deutscher Mann und Christ!

Als Mann des Friedens, der, soviel an ihm war, mit allen Menschen Frieden halten wollte, den niemals nach dem Frevelsbeere ungerechten Streites gelästete, so kennt ihn sein Volk — so kennen ihn längst auch die Feinde, und wenn sie jetzt noch in wütendem Chöre ihn der Schuld an dem Weltkriege zeihen wollen, sie wissen alle, daß sie daran lügen, und die Weltgeschichte wird bald genug die Maske ihnen entreißen.

Als Mann der Tat, der kraftvoll entschlossen auch die letzte, äußerste Pflicht erfüllte und zum Schwerte der Selbstverteidigung griff, das er an seiner Heere Spitze seitdem mit unvergleichlicher Tapferkeit führt — so wird er uns zum Ur- und Vorbild des deutschen Mannes, der bieder, fromm und stark die ganze Selbstkraft einsetzt zum Schutze von Haus und Hof, Weib und Kind.

Als Mann echt deutschen Gemütes haben ihn mehr als je die Monate des schweren Ringens uns gelehrt, der aus persönlicher und unmittelbarer Träut an den Leiden seines Volkes, die auch ihn und

sein ganzes Haus drücken, der sich aber gerade unter solch gemeinsamer Kreuzeslast so enge wie nie zuvor mit seinem Volke verbunden weiß.

Als Mann des Glaubens und Vertrauens, der Demut und des Gebetes — als echter deutscher Mann und Christ — so ist er uns ein Vorbild gewesen schon alle die Jahre her, aber nie größer, ergreifender, hinreißender als in dieser Schicksalszeit des deutschen Volkes und Reiches.

Und wir glauben und vertrauen mit ihm — sind mit ihm gewiß, daß unser herrliches Deutschland nicht untergehen kann und wird! Und was uns an des Kaisers Geburtstag in solchem Glauben und Vertrauen mächtig stärkt, das ist die dankbare Erkenntnis, welche einen Mann und Herzog gerade für diesen daselbst Kampf das deutsche Volk an seiner Spitze stehen hat. Darum danken wir heute unserm Herrgott für diesen unsern Kaiser aus tiefer Seele. Und unser Dank wird zum Schwur der Treue bis in den Tod, und der Schwur soll zur Tat werden: wir wollen mit unserem Kaiser — er hat es selbst gesagt — aushalten bis zum letzten Hauche von Hof und Mann! In solchem Geist und Sinn begehen wir den Kaisergeburtstag im großen Jahre 1915, und in solchem Geist und Sinn wird uns der Tag zu einer hohen Warte, von der wir vorwärts blicken, und was wir erschauen, das ist uns ganz gewiß: in solchem Geist und Sinn — Kaiser und Volk vereint — so wollen, so müssen, so werden wir siegen!

Aus dem Westen.

Ein unparteiisches Urteil.

J. Der Militärkritiker des „Berliner Bund“ bespricht in seiner Wochenübersicht die amtliche französische Darstellung der Kriegslage vom 15. November bis 15. Januar und kommt dabei zu folgendem Ergebnis: „Es ist unmöglich, der Schlussfolgerung beizutreten, welche der französische Bericht zieht, indem er sagt, daß es Frankreich und seinen Verbündeten zur Erreichung eines Gesamterfolges genüge, abzuwarten zu können, daß dieser Erfolg mit unermüdlicher Geduld vorbereitet werden müsse und daß die deutsche Offensive ebenso gebrochen werde, wie die deutsche Offensive bereits überall gebrochen sei. Nach unserer Auffassung haben die Deutschen und die mit ihnen verbündeten Oesterreicher die russische Offensive gebrochen und der französischen Offensive ist es vom 17. Dezember bis zum heutigen Tage nicht gelungen, die deutschen Stellungen zu erschüttern. geschweige denn die deutsche Offensive

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Vliß.

26. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er hatte gehalten, was er versprochen. Am Morgen nach jener entsetzlichen Nacht, die wie ein mahnend dunkler Punkt in seinem Dasein stand, hatte er ein neues Leben begonnen. Alle Beziehungen zu seinen Berliner Freunden schränkte er auf ein Minimum ein, und wo es sich so schnell tun ließ, brach er sie ganz ab. Ein anderer wollte er nun werden, das hatte er sich geschworen.

Gleich am nächsten Tage nach jener Grauensnacht hatte ihn der alte Herr zu sich gerufen und ihn mit milden, aber eindringlichen Worten daran erinnert, daß er der Mitinhaber und Nachfolger einer uralten Firma sei, und was er seinem Hause und seinem Namen schulde. Mit lieben und doch sehr ernstlichen Worten zeigte er ihm den Weg, den er nun gehen müsse und den schon alle seine Vorfahren gegangen waren.

Aber alles das wäre gar nicht notwendig gewesen, denn Kurt selber hatte sich in jener schlaflosen, martenvollen Nacht, in der er von endlosen Vorwürfen hin- und hergeworfen wurde, seinen neuen Lebensplan zu recht gemacht. Er wußte nun, was er zu tun hatte, um sein leichtsinniges Leben wieder aufzumachen. Er wollte nun all seine Kraft und all sein Können nur seinem Hause widmen, sein Erbteil in Ehren halten und ein würdiger Nachfolger seiner braven Vorfahren werden. Das alles gelobte er sich in jener Nacht. Und darum konnte er dem alten Vater, als dieser so eindringlich zu ihm sprach, mit gutem Gewissen versprechen, seinen Wunsch nun zu erfüllen.

So hatte er sich denn, reif und lebensernst durch die folgenschwere Katastrophe geworden, mit aller ihm zu Gebote stehenden Energie an die Arbeit gemacht und suchte sich mit festem Willen hineinzufinden in das weitverzweigte Getriebe des ausgedehnten Geschäfts.

Und er fand allseitig Anerkennung. Sowohl der

alte Prokurist, wie auch der greise Papa sahen, daß es ihm ernst mit der Arbeit war.

Am glücklichsten natürlich war Tante Marie. Inbehold erklärte sie dem Bruder: „Siehst Du, wer hat nun wieder recht! Hab' ich nicht immer gesagt, daß in dem Jungen ein guter Kern steckt! Nur austoben mußte er sich erst! Und das ist doch das Recht der Jugend! Reht wird er uns schon Freude machen, daran darfst Du auch sicher glauben!“

Nun, der alte Herr glaubte auch daran. Aber dennoch hatte er im geheimen eine Sorge. Er wußte nämlich aus seiner eigenen Jugend, daß man, um dies Leben in der kleinen Stadt ertragen zu können, auch einen eigenen Herd, einen eigenen Hausstand haben mußte. Eine Frau und eine Familie brauchte der Junge noch! Dazu erst war man sicher, daß er auch in den neu eingeschlagenen Bahnen der Ordnung bleiben würde.

Dies Ziel mußte nun als nächstes ins Auge gefaßt werden. Doch vorerst behielt er seinen Plan für sich.

Aber Tante Marie war mindestens ebenso schlau wie ihr Bruder. Mit dem feinen weiblichen Instinkt fand sie sehr bald heraus, was dem Jungen nottat. Doch obgleich sie im geheimen Umschau hielt unter den Töchtern der Stadt und des Landes, hütete auch sie sich wohl, von ihrem Vorhaben etwas zu verraten, bevor sie eine geeignete Partie gefunden hatte.

Kurt selber, den doch die Sache eigentlich am meisten anging, kümmerte sich bis jetzt noch nicht im geringsten darum, weil zunächst all sein Interesse nur dem Geschäftsleben galt.

Und gerade um diese Zeit herum bekam Onkel Klaus den Besuch seiner schönen Nichte. Und niemand, außer Bruno, wußte im Stillsitzen davon. Onkelchen liebte die Überraschungen.

In einem sonnigen warmen Sonntag zog Frau Doktor Grete Bergmann bei dem alten Onkel ein.

Mit schalkhaftem Lachen, frisch und froh, wie der helle Tag draußen, so zog sie ein und nahm so leicht das Herz des heiteren alten Herrn im Sturm gefangen.

Onkel Klaus umfachte und küßte das hübsche, mottige Fräulein, dem er ja seit unendlichen Zeiten schon Bormund, ja sogar wie ein Vater gewesen war.

„Prächtig siehst Du aus, Kleine!“ rief er in ehrlicher Begeisterung. „Das blühende, glückselige Leben! Aue, mein Kind, Du bist wirklich noch zu schade, um als Witwe einsam zu verträuern!“

Die junge Frau erröte. Aber dennoch blühte es aus ihren braunen Augen, als sie schämig erwiderte: „Aber Onkel Klaus, Du bereitest mir ja einen netten Empfang!“

„Gewiß tu ich das, mein Töchterchen! Du sollstest mich doch gut genug kennen. Immer frei heraus mit meiner Meinung. Natürlich, wo es am Platz ist. Und in diesem Fall habe ich doch recht, wie?“

Frau Grete sagte nichts darauf. Behend legte sie den selben Staubmantel und den breiten Florentiner ab und sah sich neugierig im Zimmer um.

„Alles genau so, als hätte ich es gestern erst verlassen.“

Lächelnd nickte er. „Und doch sind es nun bald fünf Jahre. Wie doch die Zeit so dahinfliehet.“ — Noch immer sah er sie in heimlicher Bewunderung an. Wie statisch und prächtig sie sich entwickelt hatte. Seine helle Freude konnte man daran haben. Das wäre so eine Frau, um da draußen den stillen Menschen seiner Einsamkeit zu entreißen, mußte er sofort denken.

Schnell fühlte sie sich behaglich und wie zu Hause. Und als nun gar die alte Eule mit der prächtigen, uralten, silbernen Kaffeekanne erschien, da war es ihr, als sei sie noch immer der tolle Wildfang, der damals dem guten, alten Onkel so sehr, sehr viel Sorge und Kummer bereitet hatte.

Träulich plaudernd sah man beim würzigen Kaffee und besprach alles mögliche. Immer wieder aber schlug Onkelchen sein Leitmotiv an: „Ganz recht von Dir, daß Du jetzt hinter Deine Vergangenheit einen Strich ziehst.“

Lächelnd fragte sie: „Aber wer sagt Dir denn, daß ich das tun werde?“

„Deine Augen verraten's mir, Du Dummerjahn, Du! Aber ganz recht daß Du, das kann ich nur wiederholen. Uebrigens bleiben Dich helle Farben tausendmal besser als das ernste Schwarz.“

(Fortsetzung folgt.)

zu brechen. Dagegen ist ein deutscher Vorstoß an der Ätze in Gestalt eines Gegenangriffs geglückt und bei der Aufrechnung der gegenseitigen Verluste, von denen in den französischen Berichten überhaupt nicht gesprochen wird, wiegt das Blutopfer der Deutschen bei weitem nicht so schwer, als das der Verbündeten. Das sind allerdings nur Tatsachen, keine Schlussfolgerungen. Diese zieht die Zukunft, ohne daß wir ihnen vorgreifen wollen."

Die Deutschen müssen siegen.

3. „Stockholms Dagbladet“ schreibt: Für denjenigen, der die Verhältnisse kennt, ist es klar, daß der scheinbar resultatlose Kampf allmählich zum Vorteil Deutschlands ausfallen muß. Wenn die Deutschen einen ernsthaft gemachten Offensivversuch zurück schlagen, sowie gleichzeitig Erfolge erzielen, welche den deutschen Angriff auf einer Front von zwei Meilen vorstößen, so beweist das, daß die Möglichkeit für die Alliierten, das relativ bescheidene Ziel zu erreichen, die Deutschen aus Belgien hinauszutreiben, nur gering ist. Die jetzige Lage auf dem Kriegsschauplatz ist, was gewonnenes und verlorenes Gelände anbetrifft, für beide Kruppen ziemlich gleich, wenigstens die Lage der Deutschen natürlich die günstigere ist.

Vom Osten.

3. Ueber die russische Niederlage in der Bukowina wird dem Berliner „Lokal-Anzeiger“ telegraphiert: Die Bedeutung des Sieges von Jakobow ist besonders auf politischem Gebiete sehr groß. Nachrichten aus Rumänien zufolge hat die dortige Öffentlichkeit mit flieberhafter Spannung den russischen Vorstoß gegen Siebenbürgen verfolgt. Der große österreichisch-ungarische Sieg hat das russische Prestige in Rumänien stark erschüttert. Militärisch bedeutet die Erstürmung von Kirlibaba das Ende der russischen Offensive im Osten auf lange Zeit, wenn nicht für dauernd.

Der Kampf unserer Kreuzer.

WZ. Bei einem Vorstoß S. M. Panzerkreuzer „Seidlitz“, „Derfflinger“, „Moltke“ und „Blücher“ in Begleitung von vier kleinen Kreuzern und zwei Torpedobootsflottillen in die Nordsee, kam es Sonntag vormittag zu einem Gefecht mit englischen Streikkräften in der Stärke von 5 Schlachtkreuzern, mehreren kleinen Kreuzern und 26 Torpedobootszerstörern. Der Gegner brach nach drei Stunden 70 Seemeilen West-Nordwest von Helgoland das Gefecht ab und zog sich zurück. Nach bisheriger Meldung ist auf englischer Seite ein Schlachtkreuzer, von unseren Schiffen der Panzerkreuzer „Blücher“ gesunken. Alle übrigen deutschen Streikkräfte sind in die Häfen zurückgekehrt.

Soweit die bis zur Stunde bekanntgegebenen Mitteilungen schon einen Schluß auf den Umfang und die Bedeutung des Ereignisses zulassen, das sich Sonntag Vormittag in der Nordsee abgespielt hat, läßt sich jetzt schon so viel sagen: die deutsche Flotte hat eine weitere Feuerprobe mit Ehren und gutem Gelingen bestanden. Die Zahl der auf beiden Seiten beteiligten Kriegsschiffe war erheblich, jedoch dabei nicht übersehen werden, daß es sich größtenteils nur um Begleitschiffe eines kleinen Geschwaders von Schlachtkreuzern gehandelt hat. Der Zusammenstoß ging wohl nicht über den Rahmen eines größeren Begegnungs-Gefechts hinaus. Aus dem Wortlaut der amtlichen Meldung des deutschen Admiralsstabes geht hervor, daß die deutschen Schiffe, als sie einen Vorstoß in die Nordsee ausführten, in ein Gefecht geraten sind. Welchem Zweck dieser Vorstoß dienen sollte, ob die Flottille in der deutschenucht auslärten oder wieder einen Streifzug in die feindlichen Küstengewässer machen wollte, ist nicht bekannt geworden. Auf jeden Fall liegt es für die Engländer nahe, in ihren eigenen Berichten diesen zweiten Fall als gegeben anzunehmen, schon allein deshalb, weil der Rückzug der englischen Flotte dann doch noch zu einem erheblichen Erfolg zurechtgerichtet werden könnte. Aber auch für uns liegt es nicht fern, als Ergebnis des Seekampfes vor allem die Tatsache zu nennen, daß eine starke englische Streitmacht davon abgehalten worden ist, einen Angriff auf deutsche Küstenplätze zu machen. Welche dieser beiden Deutungen der Wahrheit am nächsten kommt, wird wohl in kurzer Zeit aus den ausführlicheren Mitteilungen, die man wohl auch von deutscher Seite erwartet, zu erkennen sein.

Bei dem Kampf, der am Sonntag stattfand, sind, abgesehen von den Begleitschiffen — kleinen Kreuzern und Torpedobooten — vier deutsche Panzerkreuzer und fünf englische Schlachtkreuzer (Dreadnoughtkreuzer) beteiligt gewesen. Die englische Flotte war uns darum schon hinsichtlich der Zahl der Kampfeinheiten überlegen. Wenn man berücksichtigt, welche gewaltige Kampfkraft ein Großkampfschiff besitzt, so ist es ohne weiteres klar, daß das Verhältnis von 4 zu 5 in Wirklichkeit für uns noch erheblich ungünstiger war, als es die Gegenüberstellung dieser Ziffern erscheinen läßt. Denn von den vier deutschen Schiffen waren nur „Derfflinger“ (Ende 1913 vom Stapel gelaufen) und „Seidlitz“ (März 1912) ganz neuen Datums. Nur diese beiden haben eine Wasserverdrängung von 25 000 Tonnen und darüber. Aber auch sie reichen nicht entfernt an die Größe der neuesten englischen Schlachtkreuzer, die wie etwa „Tiger“ 29 000 und „Lion“ 30 000 Tonnen verdrängen. Ebenso würden diese beiden Dreadnoughtkreuzer mit ihren je acht 34,3 Ztm.-Kanonen den acht 30,5 und zehn 28 Ztm.-Geschützen des „Derfflinger“ und des „Seidlitz“, wenn man die Ziffern sprechen läßt, überlegen sein. Es hat den Anschein, als ob die englische Flottille tatsächlich aus ihren modernsten Riesenschiffen bestanden habe.

Der Ausgang des dreistündigen Kampfes muß uns darum voll befriedigen, wenn wir auch den Verlust eines großen Kreuzers zu beklagen haben. „Blücher“ war das kleinste und schwächste Schiff des deutschen Geschwaders und sicher auch bei weitem das schwächste der gesamten kämpfenden Einheiten. Er ist mit großen Ehren untergegangen und hat den unbesetzten Namen des Mannes, den er trug, todesmutig mit ins Grab genommen. Wir haben den ehrlichen Wunsch, daß es gelungen sein möge, eine große Zahl der deutschen Matrosen und Offiziere zu retten.

Die englische Flottille hat den Kampf abbrechen müssen, nachdem eines ihrer Großkampfschiffe gesunken und wohl manches andere Schiff schwer beschädigt war. Man kann allerdings von den Engländern nicht erwarten, daß sie sich bis in den Bereich der Kanonen von Helgoland, von den aus tatsächlichen Gründen vermutlich dorthin steuernden deutschen Schiffen, hinziehen lassen. Aber es sei betont, daß man noch 70 Seemeilen von Helgoland entfernt war, als die englische Flotte den Kampf abbrach. Sie hätte ruhig noch eine halbe Stunde, oder gar eine ganze weiterfeuern können, ohne in die Helgoländer Gefahr zu rennen. Eine überlegene feindliche Flotte hätte im übrigen unseren Schiffen den Kurs vorschreiben, oder wenigstens ihn korrigieren müssen.

Der Vorstoß gegen den Suezkanal.

Langsames aber doch sicheres Vorrücken.

Kollendes Material kann via Aleppo-Baalbel-Damasus-Derat See, Genezareth bis Rablus gebracht werden. Von hier aus steht die 65 Kilometer lange Fahrstraße nach Jerusalem den Transporten zur Verfügung. Es läme dann noch die 87 Kilometer lange Bahnstrecke von Jerusalem nach Jaffa in Betracht, soweit es sich um die Kriegsoperationen nach Ägypten handelt. Sehr schwierig ist die Durchquerung des Gebietes zwischen Jerusalem-Jaffa und dem Suezkanal für das türkische Heer, denn hier gibt's durch die Wüste weder Weg noch Steg, und dieses Hindernis wird die Operationen voraussichtlich sehr in die Länge ziehen. Wohlweislich haben die Engländer allen bisherigen Bemühungen seitens privater Gesellschaften, eine Bahn Jerusalem bezw. Jaffa-Bort Said herzustellen, ein kategorisches Nein entgegengesetzt. Sie wollen den Türken die Möglichkeit nehmen, auf dem Landwege nach Ägypten zu gelangen. Das bisher nicht möglich Gewesene wird nun ohne die Zustimmung der Engländer und sehr gegen deren Willen zur Ausführung gebracht. Deutsche Ingenieure und geschulte türkische Eisenbahner, die sich bei der Herstellung der Hebelbahn und der sonstigen Strecken die Sporen verdient haben, sind eifrig bei der Arbeit, die Bahn von Palästina aus zum Suezkanal vorzubereiten. Terrainwierigkeiten und die Notwendigkeit, Tunnelbauten ausführen zu müssen, sind nicht vorhanden. Hier wiederholt sich daselbe, was Lord Kitchener 1896—97 gelegentlich der Eroberung des Sudans für notwendig erachtete, nämlich von Wadi Halfa aus eine strategische Bahn zur Sicherung des Vormarsches des englisch-ägyptischen Heeres durch die Wüste nach Khartum zu bauen. Dadurch gelang es ihm, am 2. September 1898 mit 22 000 Mann die zirka 35 000 Mann starken Scharen der Dervische zu schlagen und damit der Herrschaft des Mahdi ein Ende zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich jetzt das gleiche Schauspiel mit etwas veränderten Rollen wiederholt. Der Natur der Sache nach kann es sich nur um ein langsames Vorrücken der Türken von Palästina her auf der im Bau begriffenen Hebelbahn handeln. Gile, die nach einem arabischen Sprichwort eine Erfindung des Teufels ist, wäre hier vom Uebel, denn ein starker Gegner erwartet die Osmanen am Suezkanal, so daß eine gründliche, nichts unterlassende Vorbereitung für diesen folgenschweren Waffengang unbedingt geboten ist. Mögen die Beduinenstämme einstweilen die Engländer an der ägyptischen Grenze dann und wann etwas heunrubigen, die wohl disziplinierten Truppenmassen folgen langsam aber desto sicherer. (3.)

Aus dem Kaukasus.

3. Wie aus dem Kaukasus gemeldet wird, kämpfen die Türken heldenmütig. Sie leisten den mit großer Uebermacht angreifenden Russen hartnäckig erfolgreich Widerstand. Obwohl die Türken fast überall von erheblich stärkeren Feinden gegenüberstehen, ist es für sie günstig.

WZ. In Besprechung der militärischen Lage im Kaukasus stellt der „Tatun“ fest, daß die russischen Berichte falsch oder übertrieben seien. Der Versuch der Russen, den linken Flügel der türkischen Armee in der Gegend östlich Oltu zu umgehen, sei vor der außerordentlichen Tapferkeit der türkischen Truppen gescheitert. Diese hätten den Boden, den sie auf russischem Gebiet besetzten, nicht aufgegeben. Sie hätten nur aus tatsächlichen Gründen einige Punkte ohne irgend welche Bedeutung verlassen. Die russischen Verluste seit Beginn des Feldzuges seien mehr als doppelt so groß wie die der Türken. Der Gesundheitszustand und die Ordnung in der türkischen Armee seien vorzüglich.

Kleine Kriegs-Nachrichten.

Der Kaiser an die Helden von Tsingtau.

3. Aus Peking ist nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ folgende briefliche Mitteilung eingegangen: Die deutsche Gesandtschaft hat folgenden Befehl des Kaisers erhalten: In wärmster Anerkennung für die heldenmütige Verteidigung Tsingtau verleihe ich dem Kapitän zur See Meyer, Balder das Eisene Kreuz 1. Klasse und beehle mir vor, in weitgehendem Maße auch die Offiziere und die Besatzung der Festung zu belohnen, ebenso die Tapferen von der „Kaiserin Elisabeth“. Sie alle werden aber den schönsten Lohn in der Bewunderung finden, die ihnen über die Grenzen des Heimatlandes hinaus gezollt wird. Mit Freuden habe ich vernommen, daß die Verluste verhältnismäßig gering sind. Die Namen der Gefallenen und Verwundeten sind sobald als möglich zu telegraphieren.

Hollands Schädigung durch England.

3. Infolge des englischen Ausfuhrverbots von Salz, Öl, Selteneiten, Alkalischen Nüssen usw. wird die Kerzenindustrie Hollands in große Verlegenheit gebracht und es wird notwendig werden, daß die große Stärkefabrik in Gouda geschlossen werden muß. Infolgedessen werden auch die Absatzprodukte, wie Glycerin und andere Öle, nicht mehr fabriziert werden können, weshalb die Wollfabriken, die Öl verarbeiten, sowie die Seifeabriken, Wäschereien, Bleichereien und eine große Anzahl anderer Fabriken in Mitleidenschaft gezogen werden.

Amerika und England.

3. Wie dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet wird, meldet die Pariser Ausgabe des „New-York Herald“,

daß die Beziehungen zwischen Amerika und England gespannter werden. Die neue amerikanische Note, die die Mindestforderungen der Vereinigten Staaten enthalte, dürfte noch im Laufe dieser Woche in London überreicht werden. (Eine Bestätigung bleibt abzuwarten; die Quelle dieser Nachricht, der „New-York Herald“, ist allerdings nichts weniger als englandfeindlich. Man sollte also meinen, dieses Blatt würde einer solchen, von seinem Standpunkte aus ungünstigen Nachricht nicht verbreiten, wenn es sie nicht für sicher hielte.)

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 26. Januar 1915.

** Wir wir bereits mitteilten, findet heute Abend 8½ Uhr im „Nassauer Hof“ aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers eine kleine Feier statt. Da die Teilnahme nicht, wie bei früheren Kaisersgeburtsfesten, mit nennenswerten Kosten verbunden ist, so wäre zu wünschen, daß recht viele Herrschaften der Einladung des arrangierenden Vereins Folge leisten und zu dieser ersten Kundgebung erscheinen würden. Dem Komitee ist es gelungen, in der Person des Herrn Hauptmannes der Landwehr Büchler, der vor einigen Tagen vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt ist, einen guten Redner zu gewinnen. Herr Hauptmann Büchler wird von seinen Kriegserlebnissen erzählen, die jedenfalls von großem Interesse sind.

** Herr Stabsarzt Dr. Dochnahl, bisher Balalionsarzt, wurde zum Regimentsarzt ernannt.

** Die Mitglieder des Kriegervereins werden morgen, Mittwoch, Abend aus Anlaß des Geburtstages des Allerhöchsten Kriegsherrn nach Beendigung des Gottesdienstes zu einer stillen Kaisersgeburtsfeier im Restaurant „Zum Anker“, bei Kameradschaft, zusammenfinden. Freunde des Vereins sind herzlich dazu eingeladen.

Der Festgottesdienst der evang. Gemeinde am Geburtstags Sr. Majestät des Kaisers und Königs findet Mittwoch abends 8 Uhr, nicht vor, mittags 10 Uhr, statt. Der Kirchenchor wird mitwirken.

k Kriegslagerung des Turngaues Süd Nassau Anstelle der sonst üblichen Turntagsschulungen wurde am Sonntag Nachmittag in der in reichen Tannenbüscheln prangenden Turnhalle zu Schierstein eine Kriegslagerung abgehalten, die einen erheblichen Verlauf nahm. Nach Vortrag des „Allniederländischen Dankgebet“ durch die Sängerabteilung der Turngemeinde Schierstein und erfolgter Begrüßung seitens des Vorsitzenden Herrn Steinheimer gedachte Gauvertreter Albrecht Viebrich, zunächst des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers. Aus der darauf folgenden Berichterstattung des Turnrates sei hervorgehoben, daß von 4800 Mitgliedern rund 1700 Turner im Felde stehen; von diesen sind gefallen 56, während 68 Turner das Eisene Kreuz erhielten. In Dankbarkeit wurde der Gefallenen gedacht, ebenso des kürzlich verstorbenen früheren Gauvertreter Lehrers Heinz und des Schriftleiters der Kreiszeitung Professor Wamser. Seit Ausbruch des Krieges haben sich die Turner allenthalben in den Dienst des Vaterlandes gestellt, sie waren Helfer bei den Ernährungsarbeiten, der Zufuhr und Ausleitung von Liebesgaben, die Vereinskassen steuerten in reichem Maße zu den öffentlichen Sammlungen, die Turner waren tätig als Wachmannschaften, sind beschäftigt im Sanitätsdienst und bilden vielfach das Rückgrat der neu ins Leben gerufenen Jungwehren. Der Turnbetrieb wird, soweit es nur irgend möglich ist, aufrecht erhalten. Die Nothwendigkeit und die Nutzen des Turnens sind gerade in diesem Kriege hervorragend zutage getreten. Die deutsche Turnerschaft hat rund 600 000 Streiter gestellt, davon haben bis jetzt etwa 15 000 Turner das Eisene Kreuz 2. Klasse und 40 Turner das Eisene Kreuz 1. Klasse erhalten; dazu kommen eine ganze Reihe von Tapferkeitsorden seitens einzelner Staaten. Bedarf es angesichts dieser Zahlen eines besseren Beweises für den Wert des Turnens? Daran folgt, daß in Friedenszeiten unbedingt daran festgehalten werden muß. Die beste militärische Vorbereitung ist die Teilnahme am Turnen eines gut geleiteten Turnvereins. An die Berichterstattung schlossen sich turnerische Vorträge, bestehend aus Freiübungen der Frauenaufteilung, Keulenschwingen der Turner und Barrenturnen ferner fesselt die Aufmerksamkeit der Anwesenden ein trefflicher Vortrag des Herrn Rektor Grünwald vom Turnverein Viebrich: „Der Krieg und seine Ursachen“ ebenso gefielen die Einzeldarstellungen auf der Geige durch Turner Weiß, Viebrich (F. Romane von Beethoven und Berceuse von Godard), feinsinnig auf dem Klavier begleitet von Turner Arthur Schneider, Viebrich, und die Vorträge ausgewählter Kriegs- und vaterländischer Dichtungen durch Herrn Hofschauspieler Andriano, Wiesbaden. Nach all den ausgezeichneten Darbietungen war es kein Wunder, daß, als der Gauvertreter zum Schluß der Tapferen draußen im Felde gedachte und ihnen sowie unserm lieben Vaterlande ein dreifaches Gute widmete, die Versammlung wie ein Mann sich erhob und begeistert das alle, jetzt von den Soldaten so gesungene Turnerlied anstimmte: O Deutschland, hoch in Ehren!

* Jungmannschaft. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß die Mitglieder der Jugendwehr zu der heute Abend stattfindenden Kaisers Geburtstagsfeier Zutritt haben. Im übrigen verweisen wir die Mitglieder auf das Inserat in heutiger Nummer.

** Goldsammlung. Die Goldsammlung, die der Gemeindevorstand durch die Polizeibeamten unserer Gemeinde vornehmen ließ, hat ein überraschendes Ergebnis gehabt. Nicht weniger als 10 000 Mark sind eingekammelt worden und können der Reichsbank zugeführt werden. Wir wollen nicht darüber schweigen, daß

Das Gold trotz dringender Mahnungen nicht schon früher herausgegeben wurde, sondern wir freuen uns, daß man sich wenigstens jetzt dazu bereitgefunden hat. Allen sei herzlich gedankt, daß sie auf diese Weise mitgeholfen haben, den Plan unserer Feinde zerschmettern zu machen, der uns auch wirtschaftlich zerschmettern möchte. Damit verbinden wir nochmals die dringende Bitte an diejenigen, die noch Goldvorräte haben, diese sofort gegen Papiergeld umzutauschen. Wer dem Vaterland jetzt die Erfüllung dieser Pflicht verweigert, ist nicht wert, sich noch ein Deutscher zu nennen.

Die Lose der 2. Klasse der 231. Ägl. Preussischen Klassenlotterie können von heute ab in unserer Expedition abgeholt werden. Diese müssen spätestens 8. Februar bei Verlust des Anrechtes erneuert sein. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Abgabe nur gegen Vorzeigung des Loses der vorhergehenden Klasse erfolgen kann. Die Ziehung findet am 12. und 13. Februar d. Js. statt.

Das Gouvernement Mainz teilt uns mit: Es ist in letzter Zeit wiederholt zur Kenntnis des Gouvernements gekommen, daß schulpflichtige Kinder sich im Besitze von scharfer Munition, Patronenhülsen, Geschloßstücken und ähnlichen Dingen befinden und solche als Spielzeug benutzen. Ganz abgesehen davon, daß das Spielen mit derartigen Sachen nicht ungefährlich ist, ist es auch in der jetzigen Zeit eine patriotische Pflicht der Jugend, dabei mitzuhelfen, daß alle Kupfer- und Metallteile der zuständigen Stelle zur sachgemäßen Verwertung im Interesse der Landesverteidigung zugeführt werden. Lehrer, Eltern und Erzieher können das Ihre zur Erreichung des guten Zweckes beitragen, indem sie dafür sorgen, daß die genannten Dinge von den einzelnen Schulen, Anstalten usw. gesammelt und unter Mitteilung des Ergebnisses an das Gouvernement — dem Artillerie-Depot Mainz zugeführt werden.

Vielfach besteht die irrige Ansicht, vom 23. bis 30. Januar sei die Auslieferung von Paketen bis zum Gewicht von 5 kg. nach dem Feldheere gestillt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Feldpaketen vorläufig noch nicht wieder zugelassen wird.

Wer will zur Marine? Bei dem Kommando der Marinestation der Ostsee zu Kiel werden von jetzt an schriftliche Anmeldungen von Anwärtern für die Laufbahn von höheren Schiffbau- und Maschinenbaubeamten entgegengenommen. Die Vorlage der Anmeldungen unter Beifügung der beizufügenden Papiere hat nach den Vorschriften für die Ergänzung der höheren Marinebaubeamten für Schiffbau und Maschinenbau im Verlag von Mittler & Sohn, Berlin, Kochstraße 68—71, zu erfolgen. Ob die Laufbahn mit einer einjährigen Ausbildung an Bord oder einer praktischen Ausbildung auf der Werft beginnt, wird noch festgesetzt. Die Anmeldebüro wird am 15. Februar geschlossen. Die Annahme erfolgt zum 1. April. Beantwortung der Anmeldung ist nach ungefähr 14 Tagen nach dem Eingang der Papiere zu erwarten. (3.)

Die Reitung im Feld. Nach den in letzter Zeit gemachten Wahrnehmungen werden Reitungen für Heeresangehörige bei den Feld- und bei den heimischen Postanstalten mehr und mehr nur noch für einen Monat bestellt. Abgesehen davon, daß durch diese bedeutende Vermehrung der Bestellungen der gesamte Reitmaterialeinsatz wesentlich erschwert wird, treten bei dem Verfahren leicht Unterbrechungen in der Lieferung während des Monatswechsels ein, weil die Reithelferleistungen für den nächsten Monat bei der oft langen Beförderungsbauer nicht immer so rechtzeitig bei der Veranlassung eingebracht werden können, daß sie pünktlich mit dem Beginn der Bezugszeit auszuführen werden können. Der Auftrag von Reithelferleistungen für Heeresangehörige ist daher dringend zu empfehlen, die Reitungen gleich für das Bierzehnjahr oder für den Rest der laufenden Bezugszeit zu bestellen.

Ein Schiersteiner Arbeiter sandte unserem Gemeindevorstand für das erhaltene Weihnachtspaket nachfolgenden poetischen Dank:

Ich lag in einem dunklen Stall,
Da rief's auf einmal, das ist fürn Karl,
Mit Freude hab ich das vernommen,
Ich hätte ein Paket bekommen.
Doch woher es kam, wußt ich noch nicht,
Wir saßen leider ohne Licht,
Und als der Tag fing an zu grauen,
Wußt schnell ich nach dem Kistchen schauen.
Hab Dank du liebe Ortsbehörde!
Denn als ich dann das Kistchen leerte,
Da fand ich lauter schöne Sachen,
Die einem viele Freude machen.
Zigarren, Tabak und Kerzenlicht,
Kosopastillen, ei wie das frisch!
Tee, Pfeife und auch ein paar Strümpfe
Die sind hier gut, denn große Sumpfe
Die machen alle naß und schlecht,
Denn kamen sie auch grade recht.
Doch eins hält ich vergessen bald,
Es ist so was, das feste knallt.
Ein Mann war unsern Kriegern hold
Und schenkte seinen „Söhnlein Gold“.
Ich dachte gleich wie war das nett,
Wenn immer ich so 'ne Flasche hält'.
Jetzt will ich schließen und nochmals vielen Dank,
Denn so ein Kistchen, das macht nicht krank.
Seid viel gegrüßt, Ihr Schiersteins Bürger alle,
Mein Dankeswort heut kräftig schalle
Von hier nach Deutschlands schönen Gauen,
Bis einst wir dort uns wieder schauen.

Karl Steinhelmer.

Ein deutsches Kaiserwort.

(Zum Aufruf des deutschen Kaisers an sein Volk vom 6. August 1914.)

„Mein deutsches Volk, das Schwert heraus!
Zum Ueberfall die Feinde rüsten!
Sie neiden uns des Friedens Hort!
In niederträchtigen Gelüsten.“

Sie fordern es im Frevelmut,
Daß, wie in dreihundertzig Jahren
Den Frieden, wir in heil'gem Kampf
Des Landes Ehre kraftvoll wahren.

Der Feinde Schmach'n in Ost und West
Und seawärts länger nicht zu tragen.
Im Selbstbewußtsein unsrer Kraft
Das deutsche Schwert heraus ohn' Zagen.

Demüt'gen will man uns aufs Blut —
Soll'n wir die Arme da verschränken?
Das Schwert heraus, mein deutsches Volk!
Dein kommand' Schicksal gilt's zu lenken!

Ein Deutscher wird Verräter nicht
An Bundeswaffenbruders Treue;
Vergißt das jezt der Feinde Brut,
Wohlan, wir lehren sie's auf's Neue!

Sein oder Nichtsein deutscher Macht
Gilt's — deutschen Wesens, deutscher Ehre;
Ein jedes Jögern wär' Verrat
An ihr. Mein Volk zieh' frisch die Wehre!

Wir wehren uns zum letzten Hauch
Von Mann und Roß, wir stark Vereinten,
Wir werden diesen Kampf besch'hen
Auch gegen eine Welt von Feinden!

Vorwärts mit Gott, der mit uns war
Und ist, gilt's deutsche Ehr' zu rächen!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Nun aber wollen wir sie dreschen!“

Der Kaiser sprach's in schwerer Zeit.
Und wie mit lohen Flammenzügen
Brennt es in jedes Deutschen Brust:
Wir wollen, müssen, werden siegen!

Wilh. Aulor. Wiesbaden.

Wer Brotgetreide verfrachtet
versündigt sich am Vaterlande und
macht sich strafbar.

Beschlagnahme der Getreidevorräte.

Berlin, 25. Jan. (W. B. Amllich.) Der Bundesrat hat heute Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Mit Beginn des 1. Februar tritt Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein; zur Durchführung der Beschlagnahme ist Anzeigepflicht vorgeordnet. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Januar bis 31. Januar verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat von Dauerware zu beschaffen.

Sehen die Engländer Preise aus auf Deutsche?

Der in deutschen Kaufmanns- und Missionskreisen gleich angesehene Togokaufmann J. A. Victor, Mitglied der Handelskammer in Bremen, machte in seinem Vortrag am 22. Januar vor dem Bund Deutscher Bodenreformer in Berlin folgende, fast unglaublich klingende Mitteilung:

„Vor einigen Tagen erst hörte ich von einem aus Kamerun zurückgekommenen durchaus zuverlässigen Herrn, daß die Engländer für jeden von den Negern eingebrachten Deutschen einen Preis von 20—50 M. ausgesetzt haben! Vor der Abreise des betreffenden Herrn sollen bereits zwei Deutsche vollständig verstümmelt eingeliefert worden sein, während ein dritter halb tot an Bord gebracht wurde, der sich nur langsam erholen konnte!“

Bisher sah man in Afrika nur Preise für den Fang oder die Tötung schädlicher Raubtiere aus. Es bedarf deshalb auch nicht vieler Worte, wie eine solche Art die Kriegsführung eines weißen Volkes gegen das andere auf die schwache Bevölkerung in Afrika wirken muß.

Zur Tagesgeschichte.

Oesterreich-Ungarns Finanzen.
W. B. Das Wiener „Fremdenblatt“ bespricht die Bewegung der Geldeinlagen bei den Wiener Banken und Sparkassen im Jahre 1914. Während des ersten Halbjahres stiegen die Spareinlagen um 183 Millionen und sanken im zweiten Halbjahr um 239 Millionen Kronen. Der Minderbe-

stand am Jahresabschluß gegenüber dem Jahresgewinn beträgt 56 Millionen oder bei Berücksichtigung der Halbjahreszinsen von etwa 30 Millionen nur etwa 26 Millionen Kronen oder circa 1½ Prozent des Einlagebestandes. Trotz der tiefgreifenden politischen und wirtschaftlichen Einwirkungen der finanziellen Krafprobe der Kriegaanleihe und obwohl bereits 80 Prozent davon eingezahlt sind, ist der Geldbestand bei unseren Banken außerordentlich flüssig. Der Diskontsatz für erste Bankakzepten beträgt etwa 3½ Proz., und auch in diesem Maße ist nur wenig Material am Markt. Die offizielle Bankrate von 5½ Prozent wird von den Banken bis um 1 Prozent unterboten. Der Umlauf der österreichischen Kriegsdarlehnsskassenbeträge beträgt nur 43 Millionen Kronen. Also sind die Mittel für die Kriegaanleihe nicht durch Beleihung, sondern aus Ersparnissen und aus dem Verdienst aus wirtschaftlicher Tätigkeit aufgebracht worden. Die Anleihe war also ein ehrlicher und wirklicher Erfolg der finanziellen Leistungsfähigkeit der Monarchie. Die Verhältnisse zeigen das große und unerschütterliche Vertrauen auf die Solidität und finanzielle Kraft der Geldinstitute und eine Zuversicht für die Zukunft.

Von der obersten Heeresleitung.

(Amllich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

XXV. Großes Hauptquartier, 25. Jan. In der Gegend Nieuport und Ypern fanden Artilleriekämpfe statt.

Südwestlich Berry au Bac ging uns ein von einigen Tagen den Franzosen entrittener Graben verloren.

Während gestern nördlich des Lagers von Chaumont nur Artilleriekampf stattfand, kam es heute dort auch zu Infanteriegefechten, die noch andauern.

Im Argonner Walde nördlich Verdun und Toul lebhafteste Artillerietätigkeit.

Die französischen Angriffe auf Hartmannsweilerkopf wurden sämtlich abgeschlagen. Die Kämpfe im Walde sind für die Franzosen sehr verlustreich, nicht weniger als 400 französische Jäger wurden tot aufgefunden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen Artilleriekämpfe auf der Front östlich Gumbinnen und nördlich. Der Feind ist durch unser Feuer gezwungen worden, einzelne Stellungen südöstlich Gumbinnen zu räumen. Nordöstlich Gumbinnen wurden feindliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Im nördlichen Polen keine Veränderung. Westlich der Pilica ereignete sich nichts wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

(W. B. Amllich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind nahm gestern wie gewöhnlich Mittelkerke und Westende-Bad unter Artilleriefeuer. Eine größere Anzahl Einwohner sind durch dieses Feuer getötet und verletzt worden; darunter der Bürgermeister von Mittelkerke. Unsere Verluste gestern waren ganz gering.

Beiderseits des Kanals von La Bassée griffen unsere Truppen die Stellungen der Engländer an. Während der Angriff nördlich des Kanals zwischen Givenchy und Kanal wegen starker Flankierung nicht zur Wegnahme der englischen Stellungen führte, hatte der Angriff der Badener südlich des Kanals Erfolg. Hier wurden die englischen Stellungen in einer Frontbreite von 1100 Metern im Sturm überrannt, 2 starke Stützpunkte erobert, 3 Offiziere, 110 Mann gefangen genommen, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre erbeutet. Die Engländer versuchten vergeblich, die von uns sofort für unsere Zwecke ausgebauten Stellungen zurückzuerobern, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering.

Auf der Höhe von Craonne, südöstlich Laon, fanden für unsere Truppen erfolgreiche Kämpfe statt.

Im Südtale der Vogesen wurden sämtliche Angriffe der Franzosen abgewiesen. Ueber 50 Gefangene fielen in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich Gumbinnen griffen die Russen die Stellungen unserer Kavallerie erfolglos an.

Auf der übrigen Front in Ostpreußen fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Kleinere Gefechte nordöstlich Wloclawek waren für uns erfolgreich.

In Polen, westlich der Weichsel und östlich der Pilica ereignete sich nichts von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Handel und Verkehr.

Gute Einnahmen im Güter- und Personenverkehr.
BZ. Die Verkehrseinnahmen der preussisch-hessischen Staatsbahnen zeigen eine weitere erfreuliche Steigerung. Von den Einnahmen der entsprechenden Monate des Vorjahres (also 1913) sind einschließlich der Einnahmen aus den Militärtransporten seit Kriegsbeginn eingegangen 1914:

Personenverkehr: August 56,51 Proz.; September 49,59 Proz.; Oktober 61,80 Proz.; November 76,36 Proz.; Dezember 78,12 Proz.

Güterverkehr: August 41,25 Proz.; September 68,73 Proz.; Oktober 79,67 Proz.; November 81,41 Proz.; Dezember 95,44 Proz.

Die Zahl der Arbeitstage im Dezember war der des Vorjahres gleich. Die Einnahmen aus den Militärtransporten machten im Dezember beim Personenverkehr nur 5,78 Prozent, beim Güterverkehr nur 4,54 Prozent aus. In Anbetracht dieser niedrigen Beteiligungsziffern ist es um so erstaunlicher und erfreulicher, daß gleichwohl der Güterverkehr mit über 95 Prozent fast die normale Höhe des Vorjahres erreicht hat. (3.)

Keine Verletzung des Völkerrechts.

3. Aus dem Schützengraben. Zwei Jäger, verheiratete Reservisten, unterhalten sich im Unterstand über das Ende des Krieges. Der Eine: „Du, ich, wenn ich wieder heime kommen, das erste ist, in der Stube die Dielen raus und ein Schützengraben gebaut, sonst bin ich doch nie froh.“ (Zweiter Kriegsflugblätter).

Aus der Schlacht bei Soissons.

3. Dem Feldpostbrief eines Hamburgers entnimmt der „Hamb. Kor.“ das folgende packende Einzelbild aus der großen Schlacht:

Höhle Hamburger Hafen, 15. Januar.

Wie Ihr aus den Zeitungen gelesen haben werdet, ist es uns gelungen, dem Gegenstoß zu widerstehen und darauf einen gewaltigen Vorstoß zu machen. Unsere Artillerie hat von Morgens bis Abends gekracht, so daß die französische zuletzt vollständig schwieg und ausrückte. Meine Höhle ist mit einem Schläge ein Sammelpunkt von Offizieren geworden und führt seit mehreren Tagen den Namen „Feldartillerie-Telephonzentrale“. Aus dem Namen geht wohl schon genug hervor. Sämtliche Befehle

gehen hier durch meine Leitungen, und ich habe mit meinen beiden Unteroffizieren ununterbrochen zu verbinden und zu übermitteln. Ebenso interessant wie anstrengend. Von der vordersten Kampflinie bis ganz hinten zum Armeekommando und zur Division rasen die Gespräche hin und her, wichtige Befehle, geheime Befehle jagen sich mit Beobachtungsangaben der Infanterie, die unser Artilleriefeuer auf die wichtigsten Punkte leiten. Hand in Hand arbeiten wir mit unsern tapferen Schützen. Befehlsempfänger, Meldegänger laufen ein und aus, jeder eine wichtige Meldung bringend, die sofort zur 1., 2., 3. Feldbatterie oder zur 15-Zentimeter-Haubitzbatterie oder eiligt zur Fußartillerie fliegen sollen. Man kommt nicht zum Ausatmen. Der Schweiß steht in dicken Tropfen auf der Stirn, aber mit eiserner Energie hängt man an den Drähten, redend, rufend, brüllend, schimpfend, unausgesetzt, ohne Pause.

Draußen das wilde Toben der Schlacht, brüllende Kanonen, pfeifende Geschosse, plätschende Granaten, ein wildes Brummen und Beben der ganzen Erde, der ganzen Luft. Da, ein Getöse wie in der Unterwelt, unsere Höhle scheint einzustürzen zu wollen, von der Felsbede stürzen faustgroße Steine, der Atem stockt und ein entsetzlicher Druck in der Luft scheint einem die Brust einzuwickeln zu wollen. Was ist das? Die jungen Krieger beben und erbleichen, aber ein kurzer, vielsagender Blick der alten Krieger, und die jungen Krieger, die eine richtige Schlacht noch nicht mitgemacht haben, werden wieder ruhig und arbeiten weiter. Es ist ja auch nur eine kleine Stinkbombe von 24 Zentimetern, die hier in unserer Nähe eingeschlagen ist. Der erfahrene Krieger weiß, daß sie nicht direkt auf die Höhlendecke geschlagen ist, und läßt sich darum in seinem Gespräch gar nicht stören, denn er weiß, daß jeder verzögerte Befehl viel deutsches Blut kosten kann. Unterdes wogt die Schlacht hin und her: „Unsere Infanterie geht zurück und hat die Fühlung verloren. Die 1. und 3. Kompanie vom Regiment... sind verschwunden“ oder „Höhe... soll sofort im Sturm genommen werden!“ „Das 1. Bataillon kriegt Plankfeuer, die Verluste sind schwer, sofort... zur Hilfe.“ „Artillerie soll sofort das Feuer 300 Meter voraus verlegen, da eigene Infanterie gefährdet wird.“ „Hauptmann K. eben gefallen, Leutnant So-and-so übernimmt das Kommando!“ „Feldartillerie sofort Schnellfeuer auf Höhe...! Auf Straße... — auf davongaloppierende Artillerie!“ Zwei Minuten später ist die Straße in Pulverdampf eingewickelt, aber immer weiter rasen die Geschosse in dichtgeballte Menschen- und Pferdehaufen. Pferde rasen in wilder Pa-

st mit davon, Menschen kommen unter umgestürzten Schützen und Progen hervorgekrochen, um sich humpelnd in Deckung zu flüchten, beinahe gelings. Da, ein neues weißes Wölftchen, und die wankende Gestalt bricht zusammen, und alles um sie herum. Das war unser Feldschrapnell.

Der Rauch hat sich verzogen, unsere Artillerie schon lange auf lohnendere Ziele, aber auf der Höhe liegt eine französische Feldbatterie zur ewigen Ruhe bettet. Hurra! brüllt ein Telephonist. Schnell ruf zur Erklärung: „Guffies vollständig genommen, Höhe...“ (eine kleine Festung). Momentane Vegetation im „Hamburger Hafen“, dann wird mit dem Eisen, derselben Ruhe, der Dienst am Telephon gesetzt. Der Nachmittag ist da. Wir haben große Folge erzielt. Kein Mensch kommt auf den Gedanken, Mittag essen zu wollen. Nur schwarzer Kaffee ist getrunken, von früh bis spät, das einzige, was es aufrecht hält. Die feindliche Artillerie stellt langsam das Feuer ein, aber unsere arbeitet womöglich heftiger. Plötzlich der bringende Befehl: Gesamte Artillerie die Orte Crouy und Vaurrot herum! mach um 2 Uhr 40 Min. ist Crouy nach heftigem Kampf genommen und von den tapferen Feldgrauen besetzt. 3 Stunden später ist Vaurrot herum! und gestürmt, der geringen Verlusten. Eine Stunde später, nach der verrerie (Glasfabrik) furchtbar zusammengeschlagen wurde von unserer Artillerie, fällt auch sie in unsere Hände. Das war ein starker Stützpunkt der Franzosen, nun ist kein Halten mehr da drüben. In wilden Rennen rennen die französischen Schützen auf die Aisne und drängen über die Brücken aufs südliche Ufer. Unsere Artillerie wütet mit Schnellfeuer auf die ungetretenen Massen, und nur wenige Tausend kommen über. Hunderte aber dieser armen, tapferen Krieger färben den Boden ihres eigenen Vaterlandes mit ihr Blut. Da — ein neues Hurra. Meldung von Division, daß soeben der Kaiser, unser geliebter Kaiser hinter unserer Front im Auto angekommen ist. Hunderte Telephone laufen die Meldung in die vorderen Schlachtlagen. Da ist kein Halten mehr, und in kurzer Zeit ist das ganze feindliche Gebiet bis zur Aisne in unseren Händen.

Für heute genug. Wir selbst geht es sehr gut, Ihr braucht Euch wirklich um mich nicht zu sorgen. Ach, war das herrlich in diesen Tagen! Mit deutschem Hurra und Gott strafe England bin ich Euer treuer.



Krieger- und Militär-Berein Schierstein.

Heute, Dienstag, den 26. Januar 1915, abends 8½ Uhr, findet im „Rassauer Hof“ eine unserer ersten Zeit entsprechende stille

Kaisersgeburtstagsfeier,

statt, zu der die gesamte Einwohnerschaft hiermit freundlichst eingeladen wird.

Herr Hauptmann der Landwehr Bächler wird von seinen Kriegserlebnissen sprechen.

Schierstein, den 26. Januar 1915.

Der Vorstand.

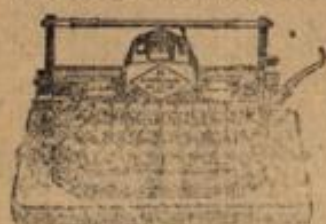


Jungmannschaft Schierstein.

Die Mitglieder werden hierdurch benachrichtigt, daß am **Mittwoch**, dem Geburtstag S. Majestät unseres Kaisers und Königs Wilhelm II., die **Übung** in der Turnhalle ausfällt. Statt dessen: **Teilnahme am Festgottesdienst abends 8 Uhr in beiden Kirchen**

Das Kommando.

Vergleichenst du die Systeme schärfer, Wählst du bestimmt die Blickensderfer!



Das bewährte System mit dem unverwundlichen Mechanismus und den vielen Sondervorzügen — Ueber 175000 im Gebrauch! — Preis mit 2 Schriftarten u. eleg. Verschlusskasten 185—260 Mk.

Illustr. Katalog franko.

Groyen & Richtmann, Kgl. Rumän. Hoflieferanten
 KÖLN, Mauritiussteinweg 84. Filiale: BERLIN, Leipzigerstr. 112.

Eine Wohltat für unsere Krieger sind von der Adler-Drogerie in zweckmäßigster Weise zusammengestellte Feldpostpakete.

Bekanntmachung. Holzversteigerung.

Donnerstag, den 28. Januar d. Js., vormittags, kommt in dem hiesigen Stadtwald, Distrikt 14 Erlernborn, 18 Brücher, 21 und 24a Rumpelskeller folgendes Holz zur Versteigerung:

Eichen: 10 Stangen III. Kl., 17 Rm. Schichtnugholz 2,2 m. lang.

Buchen: 3 Rm. Feinbuchen Schichtnugholz, 284 Rm. Scheit und Knüppelholz, 6200 Wellen.

Weichholz: 17 Birken- und Erlernstämme von 5,40 fm., 20 Stangen I. u. II. Kl. 13 Rm. Birken und 44 Rm. Erlern Schichtnugholz.

Kottannen: 40 Stangen I.—III. Kl., 160 IV.—VI. Kl.

Zusammenkunft um 9,45 Uhr auf Station Chausseebrunn. Günstige Fahrgelegenheit mit der Schwalbacher Eisenbahn ab Wiesbaden 9,15 Uhr, Landesdenkmal 9,22 Uhr, Waldstraße 9,26 Uhr, Dohheim 9,35 Uhr.

Diebrich, den 21. Januar 1915.

Der Magistrat.
 Vogt.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Von Donnerstag Mor

ab

Prima Schweinefleisch

von nachmittags 4 Uhr ab

Gausmacherwurst

Mit. Kraf. Mittelstr. 15

2 Zimmer u. Küche

zu vermieten.

Schulstraße 35

Schöne

3—4-Zimmerwohnung

mit Gartenbenutzung oder fl. G.

zu pachten gesucht. Offe

unter Nr. 5. 100 an die Ex

d. Blattes erbeten.

Große

3-Zimmerwohnung

sofort oder später zu vermieten.

erfragen in der Expedition d.

1 großes Zimmer

und Küche

mit Zubehör zu vermieten. Nähe

in der Expedition d. Bl.

Ein intelligenter junger Ma

mit guter Schulbildung und Re

nis in Stenographie wird als

kaufmännischer

Lehrling

für Osiern oder auch sofort gef

A.-G. für chem. Produkt

vorm. G. Scheidemann

Schierstein.

Gesucht überall in Städten und auf

Land

Gauzierer

für den Verkauf von sehr guten, kräft

Donikon-Würstchen. Dieselben

im Einkauf in Postkoll von 1000 Wür

per Würstel 1 Pf. Bei heftigen

Fleischpreisen sind dieselben in

Familie, reich und arm, leicht verda

(sowohl zum täglichen Gebrauch, als

zum Nachschicken an unsere Krieger

Freie. Offerten unter C. 2901 an

zeigen-Vermittlung von Detar. G.

Vertrau S.W. 48, Friedrichstraße 245.

Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“